

Predigt zum 4. Sonntag der Osterzeit am 30.4.2023 von Dekan Ulrich Kloos

Texte vom Lesejahr C (Musik zum 4. Sonntag der Osterzeit von Prof. Dr. Peter Planyavsky, Wien)

Apg 13,14.43-52; Offbg 7,9.14-17; Joh 10, 27-30

Eine vertraute Stimme, vertraute Bilder...

Liebe Schwestern und Brüder,

die Stimme kenne ich, - das ist der Lanz, der da spricht, die Handschrift kenne ich, ohne den Absender anzuschauen, weiß ich wer mir schreibt, diesen Künstler kenne ich, die kräftigen Farben, die, das ist eindeutig ein Hajek, dieses Motiv kenne ich, ja da hat Hajek das himmlische Jerusalem gemalt, darüber habe ich meine Diplomarbeit geschrieben. So könnte ich die Reihe fortsetzen.

In uns prägen sich Dinge ein, die uns im Leben begegnen, sie werden uns vertraut. Und sie werden einem immer mehr vertraut, denn da wächst eine Beziehung. Das ist nichts Statisches.

In dieser Osterzeit geht es um das Vertrautwerden mit dem Auferstandenen. Ostern dauert fünfzig Tage, und wir haben gerade Halbzeit an diesem Sonntag. Und so ist es richtig, dass wir da mit besonders festlicher Musik von Peter Planyavsky musikalisch diese Auferstehungserfahrung in unser Leben und in diesen Gottesdienst hereinholen.

Zwei Motive stellen die heutigen Bibeltexte heraus: Im Hintergrund das Bild des Guten Hirten. Jesus als guter Hirt, der wirklich Verantwortung übernimmt für die ihm Anvertrauten. Freilich tun wir uns in der gegenwärtigen kirchlichen Situation schwer damit. Aber seit den Anfängen des Christentums ist dies schon in ganz alten Fresken in den Katakomben zu finden, wie Jesus als Guter Hirte dargestellt ist. Jesus ist der Gute Hirt, und zu diesem Bild hin, wie es Jesus gelebt hat, braucht es eine Umkehr heute.

Aber es ist noch ein anderes Motiv im Hintergrund, und das halte ich auch für unsere Zeit als sehr zeitgemäß: Das Bild der Tür: Jesus sagt, ich bin die Tür, ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben. Jesus als offene Tür zum Leben. Dieses Bild ist mir persönlich sehr vertraut. Es ist mein Primzspruch, weil ich immer wieder erfahren habe, wie Jesus mir Türen aufgetan hat. Wie ich weiterwachsen konnte, innere Freiheit erlangen konnte, die vorher nicht da war. Wenn heute so viele gute Musiker da sind, darf ich als Beispiel anführen, wie ich als Diakon im Rottenburger Dom mit dem liturgischen Singen größte Schwierigkeiten hatte, einmal das Exultet so versenkt habe, dass kaum einer mehr Amen singen konnte. Und heute macht es mir nichts mehr aus, allein da vorne zu stehen und zu singen. Da ist auch in mir etwas passiert, da ist eine Tür aufgegangen. Und für mich hat das ganz wesentlich mit dem Glauben an Jesus Christus zu tun. Oder diese Woche, wo ich an der Supermarktkasse direkt hinter jemand zu stehen komme, mit dem ich schon lange sprechen wollte, und wir dann danach zusammengestanden sind, geredet haben, und einen Termin ausgemacht haben. Da gehen Türen auf, da fügt sich etwas, was ich nicht in der Hand habe. Wenn so Türen aufgehen, dann deute ich das aus meiner Glaubenserfahrung: Jesus ist die Tür.

Im Evangelium ist davon die Rede, dass die, die ihm nachfolgen, also die, die in einer Beziehung mit ihm stehen, seine Stimme hören, weil sie sie kennen. Es braucht auch da diese Vertrautheit, diese permanente Beziehung, sonst werde ich seine Stimme nicht hören. Wenn ich mit ihm gut vertraut, dann höre ich auch seine Stimme. Ich glaube schon, dass es daher, wie auch immer im Detail gestaltet, diese Deutung aus dem Glauben braucht. Dass wir Dinge, die sich in unserem Leben

ereignen, aus dem Glauben deuten. Dazu braucht es eine Vertrautheit mit den Bildern, den Motiven unseres Glaubens, die uns dabei helfen. So können wir die Handschrift des Glaubens erkennen, in dem, was sich ereignet in unserem Leben.

Hilfreich ist, wenn wir uns diesen Motiven unseres Glaubens vertraut machen. Wir hören heute in der Apostelgeschichte z.B. wie die Jünger auch diese Tür-Erfahrung machen durften. Wie Türen aufgehen, wie sie in den Synagogen predigen und sich ihnen viele anschließen. Freilich gibt es da auch den Widerstand der Etablierten. Neiddebatten kommen auf. Aber sie lassen sich davon nicht beirren. Sie machen weiter, und zwar nicht verdrossen oder mit angezogener Handbremse, sondern begeistert. Die Jünger waren mit Freude und heiligem Geist erfüllt, heißt es da.

Und in der Apostelgeschichte lesen wir auch, wie sich die Türen noch in anderer Weise öffnen, nicht nur in den Herzen und der Begeisterung der Jünger, sondern auch in den Herzen der Menschen, zu denen sie sprechen. Sie öffnen den Kreis der Adressaten über den angestammten Kreis hinaus. Als die Heiden das hörten, priesen sie freimütig den Herrn.

Das ist für mich eine Frage an unsere Kirche heute: Wie ist das mit der Willkommenskultur bei uns? Wie weit offen sind unsere Türen in unseren Kirchen, in unseren Gemeinden? Vor allem in unseren Köpfen und unseren Herzen? Porta patet, cor magis. Die Tür steht offen, das Herz noch viel mehr, das steht über den Pforten vieler Klöster. Gerade hier in dieser Klosterkirche auch ein Impuls für uns heute. Als Pfarrer und Dekan versuche ich zumindest, dies zu signalisieren: Alle sind hier willkommen. Es wird nicht gefragt, wer darf kommen, wer nicht. Das versuche ich zu leben. Es ist ein Motiv, das mein Leben prägt und trägt: Jesus sagt ich bin die Tür, ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben. Das sollen die Menschen auch bei uns in der Kirche wieder erfahren. Helfen wir mit, für uns selbst Jesus als diese Tür zum Leben zu entdecken, und dann auch andere Menschen, zu Jesus hinzuführen, dass er auch in ihrem Leben Türen auftun kann. Amen.